Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 22 (2009)

Heft: 11

Artikel: Die Direktorin : Regula Lüscher, Berlins oberste Stadtplanerin, im Porträt

Autor: Neuhaus, Gabriela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-123903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE DIREKTORIN

Seit 2007 amtet die Schweizerin Regula Lüscher als oberste Stadtplanerin Berlins. Ein Porträt.

Text: Gabriela Neuhaus

Berlin, zwanzig Jahre nach dem Mauerfall. Jugendliche spielen Fussball auf dem Rasen zwischen Fernsehturm und Museumsinsel. Dort, wo der gigantische «Palast der Republik» – das Parlaments- und Kulturhaus der DDR – mitten in der wiedervereinigten Stadt mit deutscher Gründlichkeit ausradiert wurde. Familien haben sich zum Picknick niedergelassen, es wird geschmust, gelesen, flaniert. Der Schlossplatz gehört zu Regula Lüschers Lieblingsplätzen. Hier hat sie bereits sichtbare Zeichen gesetzt: Der Senatsbaudirektorin ist es zu verdanken, dass der Berliner Senat 1,6 Millionen Euro für eine zweijährige Zwischennutzung gesprochen hat. Statt öde Bauplatzbrache im Herzen der Stadt nun grüne Weite – die Menschen wissen es zu schätzen.

Bei Regula Lüschers Amtsantritt im März 2007 war dort der Abbruch des Palasts noch in vollem Gang. Bereits stand fest, dass anstelle des einstigen DDR-Prestigegebäudes das alte Stadtschloss aus dem 18. Jahrhundert wieder auferstehen soll. Oder zumindest dessen Fassaden. Der Ruf nach Rekonstruktion zerstörter Bauwerke bedeutete für die Senatsbaudirektorin aus der Schweiz städtebauliches und architektonisches Neuland. Und eine erste Begegnung mit den Brüchen und Brachen der Berliner Geschichte.

WER HÄTTE NEIN GESAGT? Eigentlich stand für die Architektin damals, nach neun erfolgreichen Jahren im Amt für Städtebau in Zürich, ein Sabbatical an. Da kam das Job-Angebot aus der deutschen Hauptstadt: Senatsbaudirektorin und damit Stadtentwicklerin der 3,5 Millionen-Metropole Berlin. Wer hätte da Nein gesagt? Obschon: In Zürich steckte man mitten in der Entwicklung des Toni-Areals, in Zürich Nord und Zürich West konnten die ersten Früchte langjähriger Aufbauarbeit geerntet werden. «Das alles zurückzulassen, tat weh», erinnert sich Regula Lüscher zwei Jahre später beim Besuch der Baustellen, die sie noch mit auf Kurs gebracht hatte.

Der Wechsel nach Berlin bedeutete neu anfangen, im fremden kulturellen Umfeld. Viele warnten sie vor dem politischen und architektonischen Haifischbecken Berlin – und schliesslich bedeutete der Umzug nach Deutschland auch, Partner und Familie zurückzulassen. «Zum Glück wusste ich damals nicht, was mich hier erwartet – sonst hätte ich wohl Nein gesagt», meint Regula Lüscher im Rückblick.

Bausenatorin Ingeborg Junge-Reyer holte die damals 46-jährige Schweizerin nach Berlin, weil diese in Zürich, zusammen mit ihrem Chef und Mentor Franz Eberhard, neue Formen des prozessualen und partizipativen Städtebaus entwickelt hatte, die weit über die Schweiz hinaus Beachtung fanden. Nun sollte sie mit dem «frischen Blick von aussen» die Abgründe der Berliner Bau- und Planungspolitik überbrücken. Regula Lüschers Stärke, ihr Rucksack, wie sie sagt, den sie nach Berlin mitnimmt: kommunikatives und projektorientiertes Arbeiten. Also das Initiieren und Moderieren von Planungsprozessen unter Einbezug verschiedener Interessengruppen. «Ich verstehe meine Rolle als Vermittlerin», sagt sie. «Und ich weiss, dass es in Berlin Fronten gibt – die möchte ich aufbrechen.»

FREMD, ANDERS, ALLEIN Der Wechsel von Zürich nach Berlin war schwieriger als erwartet. Nach den ersten zwei Wochen gesteht die neue Senatsbaudirektorin: «Mein Nichtwissen geht soweit, dass ich vor jeder Wortschöpfung sitze und überlege, was könnte das mit meiner Arbeit in Zürich zu tun haben? Alle Abläufe haben andere Namen. Ich weiss, es ist deutsch, aber für mich tönt das alles chinesisch.»

Nicht nur die Begriffe sind ihr fremd. Die Verwaltung ist völlig anders organisiert und die Rolle der Senatsbaudirektorin lässt sich nicht mit jener der Stadtplanerin in Zürich vergleichen: Bisher waren ihre fachlichen Kenntnisse und Argumente gefragt – als Senatsbaudirektorin ist Regula Lüscher nun aber auch Staatssekretärin. In dieser Funktion muss sie in politischen Gremien Vorlagen des Senats vertreten, die oft kaum etwas mit ihrem Fachgebiet zu tun haben. Zudem werden in Berlin stadtplanerische Fragen viel kontroverser und politischer diskutiert als in Zürich. Entsprechend steht sie im Kreuzfeuer von den Medien und dem Berliner Regierungs-Oppositionshickhack. Anfänglich eine kaum zu bewältigende Aufgabe für die Aussenseiterin, die weder auf Seilschaften noch Netzwerke bauen kann.

KRASSE GEGENSÄTZE Mehr am Herzen als die politischen Ränkespiele liegen der Senatsbaudirektorin ohnehin die architektonischen und städtebaulichen Herausforderungen Berlins. In den ersten Wochen und Monaten ist sie oft unterwegs, auch wenn keine Amtspflichten rufen. Auf der Suche nach der Seele dieser Stadt, wie sie sagt. Nach und nach erforscht sie so die Räume ihres künftigen Wirkens: vom Molkenmarkt über den Alexanderplatz bis zu den Brachen der Heidestrasse hinter dem Hauptbahnhof und dem Flughafen Tempelhof, der, 2008 stillgelegt, zu einem riesigen Planungsgebiet wird. Seite 36 >>

1989 BIS 2009

Wer Berlin besucht, reibt sich jedes Mal die Augen. Noch immer verändert sich die Stadt rasant. Wir zählen die abgeschlossenen Planungen und die wichtigsten Projekte auf, an denen Regula Lüscher weiterarbeitet oder neu begonnen hat.

NEUSTART REGULA LÜSCHER

1_Heidestrasse: Quartier für Wohnen, Dienstleistung, Kunst. Masterplan abgeschlossen.
2_Tempelhof: Messen und Sportveranstaltungen nutzen den Bau. Das Gelände wird im Mai 2010 als Park geöffnet. Der Masterplan sieht für den Bau eine Gesamtnutzung vor, weiter eine Parklandschaft und drei Wohnquartiere. 2017 soll eine Internationale Gartenbauausstellung stattfinden.
3_City West: Die Stadt unterstützt das Westberliner Gewerbe und finanziert ein Regionalmanagement.
4_TU Masterplan: Das TU-Gebiet soll mit Bauten und Grünräumen stärker mit dem Umfeld verknüpft werden. Ein Hochhaus ist geplant.
5_Zwischennutzung Schlossplatz: Bis zum Bau des Humboldt-Forums blüht eine Wiese.

PARADIGMENWECHSEL, NEUAUSRICHTUNG

6_Petriplatz: Platz bleibt frei, «Archäologische Fenster» zu Ausgrabungen werden geöffnet. Bebauungsplan bald im Parlament.
7_Klosterviertel (Molkenmarkt): Politisch blockierte Planung unter öffentlicher Beteiligung überarbeitet. Bebauungsplan bald im Parlament.
8_Kulturforum: Masterplan besteht, mangels Finanzen aber nicht im Bau. Zwischennutzungen erarbeitet, um den Durchgangsort aufzuwerten.
9_Planwerk Innenstadt – Dynamisch: Stadt und Anrainer überarbeiteten das 10-jährige Planungsinstrument, es wurde beweglicher gemacht. Das Parlament soll regelmässig darüber diskutieren.
10_Humboldthafen: Entwurfskonzept überarbeitet, um Kunstnutzungen ergänzt. Bald öffentliche Auflage.

PLANUNG ABGESCHLOSSEN, MIND. 2/3 REALISIERT

11_Friedrichstrasse: Wiederaufbau der Geschäftsstrasse mit zahlreichen Neubauten.
12_Potsdamer Platz: Neubau eines Geschäfts- und Konsumzentrums mit Hochhäusern.
13_Leipziger Platz: Neubebauung des barocken Oktogons mit Wohn- und Geschäftshäusern.
14_Spreebogen: Baus des neuen Regierungsviertels.
15_Pariser Platz: Renovation Brandenburger Tor. Neubauten, u. a. Akademie der Künste, französische, britische und amerikanische Botschaft.
16_Friedrichswerder: Wiederherstellung Schinkelplatz und Werderscher Markt, Neubauten für das Ausländische Amt und «Berlin-Townhouses».

PLANUNG ABGESCHLOSSEN, MIND. 1/3 REALISIERT

17_Lehrter Stadtquartier: Neues, gemischt genutztes Quartier im Berliner Blockraster.
18_Zoofenster: 118 Meter-Hochhaus für das Hotel Waldorf Astoria. Im Bau.
19_Östlicher Spreeraum: Neubau O2-Arena. Kultur- und Modeunternehmen angesiedelt.
20_Spittelmarkt: Neue Wohn- und Geschäftshäuser. Umbau der Gertraudenbrücke in Vorbereitung.
21_Alexanderplatz: Pläne für Hochhäuser, aber zurzeit keine Nachfrage. Sockelbebauung wird realisiert.

^Der Plan der Berliner Innenstadt, Stand Sommer 2009. Plan: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin

‹Regula Lüscher auf dem Planungsareal Heidestrasse. Filmstill: Offroad Reports

›› «Heute ist der Städtebau hier konservativ, bewahrend – das bestehende Planwerk hat etwas enorm Ernstes und schaut gerne zurück», sagt sie kurz nach Amtsantritt. «Dies steht in krassem Gegensatz zur aktiven Kulturszene, zum Kreativpool, der den Ruf dieser Stadt ausmacht. Ich möchte, dass sich Berlin künftig auch städtebaulich als experimentierfreudige Stadt zeigt.»
Bald stellt Regula Lüscher allerdings fest, dass der Experimentierfreude Grenzen gesetzt sind: Das Planwerk ihres Vorgängers Hans Stimmann drückt der Stadt seinen Stempel auf, die sprichwörtliche Berliner Traufhöhe bleibt vorläufig eine Grösse, an der keiner vorbeikommt. Auch die Investoren am Leipziger Platz nicht, die sich vom Wechsel an der Spitze der Senatsbaudirektion eine Lockerung der Vorschriften für ihr Bauvorhaben auf dem Wertheimareal erhofft hatten.
Nach dem städtebaulichen Wettbewerb für dieses Grundstück sagt Jury-Präsident Christoph Langhoff: «In Berlin wurden in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren viel zu rigide Vorschriften erlassen – diese Altlasten kann man nicht einfache auf Knopfdruck abschaffen.» Veränderung, so glaubt er wie auch andere, liege aber in der Luft: «Ich habe Frau Lüscher in diesem Verfahren als jemand kennengelernt, die auf hohem Niveau argumentiert. Mit ihren klar strukturierten Begründungen kann sie systematisch modernere Denkweisen einbringen – und ich habe den Eindruck, genau das hat sie vor.»

HARTE DISKUSSIONEN Einfach ist das jedoch nicht. Auf Verwaltungsebene kämpft «die Neue» mit den Berliner Strukturen: Die Aufteilung der Kompetenzen zwischen dem Senat und den einzelnen Bezirken erschweren die Planungsarbeit; die Aufgabenteilung unter den verschiedenen Abteilungen erschwert projektorientiertes Arbeiten und ständiger Personalmangel verhindert die gewünschte Kontinuität bei der Aufarbeitung der anstehenden Aufgaben. Schwierig ist auch, dass Themen der Stadtplanung und Stadtarchitektur kontrovers und oft zum Zweck der Machtpolitik ausgeschlachtet werden. Dies ruft nach klaren Stellungnahmen der Senatsbaudirektorin. Zumal ihr Vorgänger nie Zweifel an seiner Position aufkommen liess und sich noch als Rentner in die stadtpolitischen Diskussionen einmischt.
Demgegenüber gilt Regula Lüscher, bei ihrer Wahl noch hoffnungsvoll als «Anti-Stimmann» bezeichnet, bald als die Stumme aus der Provinz: Ohne Meinung, blass und überfordert sei sie. Agiere politisch ungeschickt und wisse sich in der Grossstadt Berlin nicht zu behaupten, so die Presse im Sommer 2008. «Am Anfang war ich für die Medien oft eine schweigende und damit schwierige Person», bestätigt die Angeschossene einen Teil der Vorwürfe. «Weil ich über ein Thema erst öffentlich sprechen möchte, nachdem ich mir eine Meinung dazu gebildet habe. Dafür brauchte ich Zeit, das musste ich aushalten.»

DIE STUMME SPRICHT Die Veränderungen geschehen leise, hinter den Kulissen. Und werden, wenn nicht von allen, doch von vielen begrüsst: «Seit Regula Lüscher in Berlin ist, prägt ein steter Dialog unsere Zusammenarbeit mit der Stadt. Vorher, als der Senat die Richtlinien vorgab, war zwar vieles einfacher», sagt Bernhard H. Hansen, Geschäftsführer von Vivico Real Estate, einem wichtigen Grundbesitzer und Gebietsentwickler rund um den Berliner Hauptbahnhof. «Aber es gab in der Vergangenheit viele Leute, die unzufrieden waren. Wir jedenfalls sind glücklich über die neue Situation: Die Entwicklung nachhaltiger Stadtquartiere geht nur auf dem Dialogweg.»
Viel Zustimmung erhält der neue Stil, den Regula Lüscher in die Stadtplanung gebracht hat, vor allem vonseiten jüngerer Architekten: «Für Berlin ist neu, dass es erlaubt ist, auch einmal anders zu denken», freut sich zum Beispiel Landschaftsarchitekt Gerko Schröder anlässlich der Auslobung eines Wettbewerbs, der nach Ideen für die prozessuale und zukunftsorientierte Entwicklung eines Stadtquartiers fragt. Mittlerweile beherrscht sie die Spielregeln. Anfangs August, kaum zurück aus den Sommerferien, wirft ihr ein Zeitungsartikel vor, die Umsetzung des Masterplans Kulturforum zu vernachlässigen. Doch diesmal schlägt sie zurück: Am nächsten Tag berichten die Medien über ihre Aktivitäten und ihre Sicht der Dinge. Das Thema ist lanciert und die Senatsbaudirektorin nicht länger «die Stumme». Überhaupt strahlt sie ungebrochene Motivation und Zuversicht aus: «Am Anfang musste ich all mein Wissen aus Zürich über Bord werfen. Heute, nach zweieinhalb Jahren, habe ich endlich das Gefühl, dass ich wieder an meine alten Ziele und Vorstellungen anknüpfen kann», sagt sie. «Nach wie vor bin ich überzeugt, dass Stadtentwicklung extrem prozessorientiert ist und Stadtplanung nur funktioniert, wenn man kooperativ mit unterschiedlichen Partnern arbeitet. Top down alleine funktioniert nicht.»
Wenn es nach ihr geht, wird die einstige Zürcher Stadtplanerin ihr Credo noch eine Weile in Berlin umsetzen. Denn nicht nur die Senatsbaudirektorin ist nun in ihrem Job angekommen – auch die private Regula Lüscher ist dem Charme der deutschen Hauptstadt erlegen.

DENK MAL BERLIN – WER BAUT DIE STADT?
Berlin – wie jede Stadt – verändert und erfindet sich laufend. Was zu Stein, Glas oder Beton wird, ist das Resultat langwieriger Prozesse. Seit März 2007 versucht Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin in Berlin und zuvor Stadtplanerin in Zürich, die deutsche Hauptstadt von morgen zu denken.
Als oberste Stadtplanerin ist sie Teil des Kräftespiels zwischen Investoren, Architekten, der Verwaltung, der Politik, der Bürgerinnen und Bürger. Der Dokumentarfilm «Denk Mal Berlin» zeigt anhand ausgewählter Beispiele aus Berlin und Zürich, wie Stadtentwicklungsprozesse im 21. Jahrhundert ablaufen und wer dabei was zu sagen hat.
› Denk Mal Berlin – Wer baut die Stadt? Ein Dokumentarfilm von Gabriela Neuhaus und Angelo Scudeletti. Das Booklet erzählt von den Planungen seit 1989 und enthält den hier gezeigten Stadtplan.
› Bestellen Sie die DVD mit Booklet für CHF 39.– bei verlag@hochparterre.ch oder auf der Website www.denkmalberlinfilm.ch

MEHR IM NETZ
Die Geschichte der Berliner Hauptstadtplanungen
› www.hochparterre.ch/links